Das Weib des Mannes Ehre,

an dem löblichen Exempel

Tot. Tit.

FRAU

192.

Christiana Juliana Neumannin,

gebohrne Förſterin,

Tit. deb.

HERRN

Johann Gottlob Neumanns,

Weitberühmten Kauf- und Handelsherrn und vornehmen Bürgers in Zittau,

Hochgeſchätzten Frau Eheliebſte,

Als

Dieſelbe

den 9. Mertz 1758.

Dieſe Zeitlichkeit mit der frohen Ewigkeit verwechſelte,

und

der verblichene Cörper

den 15. Mertz

bey der Kirche zu St. Petri und Pauli der Todtengrufft anvertrauet ward,

Denen höchſtſchmertzlich Betrübten, Herrn Wittwer, vornehmen Eltern, Frau Schweſter und ſämmtlichen Angehörigen

zu tröſtlicher Ueberlegung,

betrachtet

von

Samuel Friedrich Bucher,

Gymnaſii Conrectore.

Zittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.

So ist irgends ein Schmertz, wie mein Schmertz, der mich troffen hat? So iammervoll müssen die tiefgebeugten Hinterlassenen, mit vielem Ach und Wehe, und Vergiessung unzähliger Trähnen, ihr innigstes Leid und übergrosse Traurigkeit, bey dem nur alizu frühzeitigem Abschiede einer hochgeschätzten Frau Ehebliebste, hertzlich geliebtesten Frau Tochter, getreuen Schwester und Freundin, zu erkennen geben, und überall wimmern und seufftzen: Wo ist irgends ein Schmertz, wie mein Schmertz, der mich troffen hat? Jedoch, warum will ich, mit vielem Klagen, die ohnedem zerschlagene Hertzen, in noch grössere Betrübnis und Bangigkeit setzen? Wir wollen vielmehr der Wohlseligen Andencken, in einer kurtzen Betrachtung: Das Weib, des Mannes Ehre, erneuern, und uns allen zu Gemüthe führen, daß wir selbige, in der frohen Ewigkeit, mit Freuden, wiedersehen werden. Der Apostel Paulus giebet uns zu diesen Gedancken Gelegenheit: Der Mann soll das Haupt nicht bedecken, sintemahl er ist GOttes Bilde und Ehre. Das Weib aber ist des Mannes Ehre, 1 Cor. XI, 7. Und der Wohlseligen Tugendwandel war so rühmlich und preiswürdig, daß man, mit allem Rechte, auf ihre Grabesstäte schreiben möchte: Ein Weib, des Mannes Ehre. Es redet aber Paulus nach der Gewohnheit seiner Zeiten und Völcker. Das Haupt nicht bedecken, war damals, bey einigen Völckern, ein Kennzeichen der edlen Freyheit, die Bedeckung aber des Hauptes ein Merckmahl, theils der Knechtschafft und Unterthänigkeit, theils, und zwar auf Seiten des Weibes, eine Anzeigung der Beschützung, wie wir diese alten Gebräuche, nicht nur in den Biblischen Alterthümern, sondern auch in besondern Büchern, von dem verschlossenen und verdeckten Frauenzimmer der Hebräer und Griechen, weitläufftig ausgeführet haben. Der Mensch bleibet die edelste Creatur auf Erden, durch welche, als ein Bild GOttes, die göttliche Weißheit, Allmacht und Gütigkeit viele Ehre eingeleget, wie ein Gelehrter durch seine herrliche Schrifften, ein Kauffmann, durch seine edle Wissenschafft, im Handel und Wandel, ein Baumeister, Künstler und Handwercksmann, durch seine Palläste, Kunstwercke und saubere Arbeit, ein fleißiger und erfahrner Landmann, durch die kluge Wirthschafft, Lob und Ehre, ja wohl gar die Unsterblichkeit, erlanget. So bleiben alle Geschöpffe und Wercke des allerweisesten Baumeisters, z. E. die mit Schönheit überzogene Blumen, die Vögel unter dem Himmel, alle lebendige Thiere, das gantze Firmament mit Sonne, Mond und Sterne, ja alle Creaturen GOttes Lob, Preiß und Ehre, absonderlich der erste Mensch, den GOtt nach seinem Ebenbilde erschaffen hatte, in vollkommener Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit: Dahero auch einige mit Balthas. Meisnern, das Wort Adam nicht von der Erde, sondern von der Schönheit, Glantz und Herrlichkeit, herleiten wollen. Es ist der Mensch noch heutzutage, auf gewisse Maße, GOttes Bilde und Ehre. Wir können itzo nicht untersuchen, ob die ersten Menschen in dem Stande der Vollkommenheit einen Glantz von sich gegeben, und also erleuchtete und verklärte Leiber gehabt? Dieses ist gewiß, daß der Mensch, iedoch im rechten Verstande, GOttes Bild und Ehre könne genennet werden. Denn er hat ein helles Licht, δόξαν, so zu reden, den Glantz des Verstandes, in der unsterblichen und vernünfftigen Seele, das er die gantze Welt regieret. Es heissen ja die Obrigkeiten und Lehrer deswegen Götter, weil sie GOttes Amt auf Erden führen. Mit ihren ungläublichen Schätzen der Weißheit, Sprachen, Künste und Wissenschafften, legen sie dem Schöpffer, so zu reden, viele Ehre ein. Jedoch, wir kommen vielmehr auf die Hauptsache, und fragen, warum das Weib ihr Haupt bedecken solle, und wie das Weib des Mannes Ehre sey? Was die erste Frage betrifft, so redet Paulus blos nach der Gewohnheit derselbigen Zeiten, da das weibliche Geschlecht ihr Haupt bedeckte, absonderlich bey dem heiligen Zusammenkünfften, welchen Gebrauch die Juden von der Sara herleiten wollen, Gen. XX, 16. Dahin gehen die Worte Pauli, 1 Cor. XI, 10. Das Weib soll eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel Willen. Die Hebräer nennten die Decke des Hauptes und den Schleyer רדיד, ἐξουσίαν, eine Macht, Schutz und Schirm, nicht als ob dadurch die fast uneingeschränckte Macht und Gewalt des schönen Geschlechts, damit es sich auch, durch ihre natürliche Bezauberung, die grösten Helden, und grausamsten Tyrannen unterthänig machen kan, angedeutet werde, sondern metonymice, verblümter Weise, da das Zeichen vor die bezeichnete Sache genommen wird, hieß eine dergleichen Hauptdecke, eine Macht, Schutz und Schirm. Indem ehemals das Frauenzimmer, wie noch heutzutage bey einigen Morgenländern, verhüllet ward, und ein Bräutigam seiner Geliebten Haupt, mit dem Flügeln seines Kleides bedeckte, auch ihr einen köstlichen Schleyer überreichen muste, zum Denckmal, daß er sie unter seine Bothmäßigkeit und Macht, das ist, in seinen liebreichen Schirm und Schutz nehmen, selbige vertheidigen und versorgen, als ein treuer Schutzherr und liebreicher Beystand, führen und regieren wolle, daß sie unter seinem Schchatten, in stiller Ruhe und Friede, sicher wohnen könne, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Siehe Ezech. XVI, 8. Ruth. III, 9. Ps. XVII, 8. XXXVI, 8. LVII, 2. Cantic. II, 4. Durch des Apostels Engel verstehen einige, sehr ungereimt, die bösen, oder auch guten Engel, andere, die Lehrer der Kirchen, welche

che in der heiligen Schrifft Engel heissen; Noch andere, die bey den Hebräern, Griechen und Römern, gewöhnliche Apostel und Landboten, damit diese der Christen Gottesdienst nicht lästern, sondern von ihrer Zucht und Erbarkeit, in öffentlichen Versammlungen, ein ehrliches Zeugnis abstatten könnten. Endlich wollen Joh. Ligtfoot, Joh. Selden und Christoph. Cartwright, diesen Befehl Pauli aus den Rechten der Hebräer herleiten. Die Braut bekam, wie wir bereits erinnert haben, einen besondern Schleyer, mehrentheils mit dem besten flammenden Golde durchwircket, in Gegenwart der öffentlichen Zeugen, so man Freunde und Söhne des Bräutigams und der Braut genennet, welche dem Verlöbnisse beywohneten, und, im Fall der Noth, als öffentliche Zeugen, gebrauchet wurden. Der Weiber Schleyer war von der Decke der Wittwen und Jungfrauen unterschieden, zum Merckmale, daß sie eine Verlobte sey, und einem Manne angehöre: Da hingegen eine liederliche Weibsperson, ohne einem solchen Ehrenschleyer, Num. V, 18. stehen muste. Es ist aber die Herrschafft der Männer nicht anders, als von einer freundlichen und liebreichen Regierung, anzunehmen, welche auch vor ihr Futter, oder Speise, vor ihre Decke, Kleider und Wohnung, und Eheschuld, so Paulus ὄνοναν nennet, sorgen müssen, 1 Cor. VII, 3. Exod. XXI, 10. Warum heisset aber das Weib des Mannes Ehre? Nicht so wohl wegen ihrer Lieblichkeit, Annehmlichkeit und Schönheit, als vielmehr wegen ihres Tugendglantzes, Gottseligkeit, Erbarkeit, u. s. w. Der Mann erlanget durch sie schon grosse Ehre, weil die Kirche GOttes und Braut Christi, mit ihrem herrlichen Schmucke, unter diesem Bilde, abgeschildert wird. So schreibet der König David: Die Hauß-Ehre theilet den Raub aus, nach dem Hebräischen, entweder die Wohnung des Hauses, die, nach Gewohnheit der Morgenländischen Weiber, zu Hause bleibet, und nicht auf allen Bergen und Hügeln, mit den Abgöttern, herumschweiffet, theilet den Raub aus; oder auch, wie es die Griechen übersetzen, die Schöne des Hauses, theilet den Raub aus, Ps. LVIII, 13. Wie sich eine Blume, im Frühlinge und im Sommer, in ihrer angenehmen Zierde zeiget: Also schmückten sich die Jungfrauen und Bräute der Hebräer auf das herrlichste, absonderlich die letztern im königlichen und priesterlichen Schmucke, als die Ehre und Krone des Mannes, Prov. XII, 4. Ps. XLV, 10. Jes. LXI, 10. Womit die innerliche und geistliche Schönheit der Braut Christi fürgebildet ward. Unsere Wohlselige konnte zuförderst, mit allem Rechte, in Ansehung dieser Schönheit des Geistes, des Mannes Ehre genennet werden, δόξα, nach dem Syrischen, des Mannes Lob, Preiß und Ehre. Es bedeutet aber des Apostels Pauli δόξα den Glantz der Herrlichkeit, einen Schmuck und ausnehmende Schönheit, so mit einer besondern Hoheit und Majestät verbunden ist, wie es von der Herrlichkeit der Assyrischen, Persischen und Griechischen Könige gebrauchet wird. In solchem Verstande finden wir dieses Wort, Matth. VI, 29. Ich sage euch, daß auch Salomo, in aller seiner Herrlichkeit, nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. Also leuchtete der Glantz an dem Angesichte Moses, Exod. XXXIV, 29. 30. Allwo zu sehen war, wie es der Chaldäer übersetzet, ein fürtreflicher Glantz der Herrlichkeit seines Angesichtes, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesichte Mosis, um der Klarheit seines Angesichtes, 2 Cor. III, 7. Die innerliche Klarheit und Schönheit des Geistes, durch den Glantz der Gerechtigkeit JEsu Christi, übertrifft alle andere Herrlichkeit, welche die Wohlselige in der heiligen Tauffe und durch die Sorgfalt der werthgeschätzten Eltern, Tit. deb. Herrn Michael Försters, weitberühmten Kauff- und Handelsherrn, und vornehmen Bürgers auf der Neustadt, und Tot. Tit. Fr. Christiana Juliana Förstern, geb. Müllerin, durch göttliche Gnade, erlanget hat, als von welchen sie den 9. Mertz 1735. Vormittags gegen 9. Uhr das Licht dieser Welt erblicket. Und dieser Glantz der Gottseligkeit und Tugenden leuchteten auch dem höchstbetrübten Wittwer, Tit. deb. Herrn Johann Gottlob Neumann, in die Augen, daß er sie den 9. Nov. 1755. zu seiner geliebten Haußehre erwählete. Und er konnte mit allem Rechte ausruffen: Wer eine Ehefrau findet, nach dem Griechischen ἀγαθὴν, eine gottselige, fromme, gute Frau, der findet was gutes, nach dem Hebräischen und Griechischen, was herrliches, ausnehmendes, köstliches und fürtreffliches, und kan guter Dinge seyn im HErrn, Prov. XVIII, 22. Es ist also ein tugendsam Weib die Ehre des Mannes, nach dem Hebräischen, ein Weib der Macht und Stärcke, die ihre Begierden dämpffen kan, die ist viel edeler, denn die köstlichsten Perlen, Prov. XXI, 10. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist, daß sie ihren Mund aufthut mit Weißheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre, ein solches Weib, das den HErrn fürchtet, soll man loben, 21. 25. 26. 30. Ein fleißig Weib ist eine Krone ihres Mannes, Prov. XII, 4. Sie ist edeler, weder kein Gold, Sir. VII, 21. Sie ist wie die Sonne, eine Zierde in ihrem Hause, wie die hellen Lampen aus dem heiligen Leuchter, wie die gulden Säulen, auf den silbern Stühlen, Sir. XXVI, 1. sqq. Ein holdselig Weib erhält die Ehre, Prov. XI, 16. Durch sie wird das Hauß erbauet, Prov. XIV, 1. Das gröste Lob aber, welches denen Haußehren beygeleget wird, finden wir Act. XVII, 12. Da viele an JEsum glaubten, auch der Griechischen erbaren Männer und Weiber nicht wenig. Nach dem Grundtext heisset es: Der erbaren Weiber, wie auch

der

der Männer nicht wenig. Das Wort εὐσχήμων, erbar, honestus, ist der höchste Ehrentitul von der Welt, und hat einen gantz besondern Nachdruck. Denn es fasset alles dasjenige in sich, was mit den göttlichen und menschlichen Rechten, mit den Statuten und Gewohnheiten, mit der Aufführung in dem äuserlichen Staat, in Kleidung, Essen und Trincken, mit dem wahren Ehrenruhm und der Unsterblichkeit übereinkömmt; Obgleich auch die Weiber und Obersten, die um das Gesetz, wieder die Apostel, eiferten, Act. XIII, 15. εὐσχήμονες, erbar genennet werden. So gehet es in dieser Sterblichkeit. Mitten unter dem argen Geschlechte, finden sich gleichwohl noch immer fromme und grundehrliche erbare Männer und Weiber. Die Missethat Sodom war Ungerechtigkeit, Hoffart, alles vollauf in Prangen, Prassen, Fressen und Saufen, und guter Friede. Aber den Armen und Dürfftigen halffen sie nicht, Ezech. XVI, 49. Und gleichwohl fand sich noch ein frommer Loth mit seinen erbaren Töchtern in der Stadt, da GOtt Feuer und Schwefel vom Himmel regnen ließ, Gen. XIX, 24. Zu der Zeit der Zerstörung des ersten Tempels zu Jerusalem, waren Leute, die Ehebruch trieben, und lieffen ins Hurenhauß. Ein ieglicher wiegerte nach seines Nächsten Weibe, wie die vollen müßigen Hengste, ihre Brunst war wie der Esel und Hengste Brunst, Thren. V, 7. 8. Ezech. XXIII, 20. Ihre Weiber waren nicht wie andere Huren, die man mit Geld kauffen muste, sondern sie gaben allen ihren Buhlern noch Geld dazu, daß sie mit ihnen Hurerey und Ehebruch trieben, und fand sich also an ihnen das Wiederspiel, und Wercke einer grossen Ertzhuren, Ezech. XVI, 30. 31. Ihre Fürsten und Obersten im Volck waren Diebesgesellen, die gerne Geschencke nahmen, die die Fremdlinge, Wittwen und Waisen schindeten, Jes. I, 23. Ezech. XXII, 7. Die falschen Propheten legten den Leuten Küssen unter die Arme, und Pfühle zu den Häupten, um einer Kanne Weins, um einer Hand voll Gersten und Bissen Brods willen, Ezech. XIII, 18. Sie geitzten allesammt, und predigen Friede, so doch kein Friede war, sie predigten, es solle wohl gehen, wo man ihnen zu Fressen gab, v. 16. sqq. Jer. VI, 14. VIII, 10. Mich. III, 5. Daher wurden ihre Palläste mit dem Tempel Salomonis zerstöret, und sie wurden zum Spott unter den Heyden, und zum Hohn in allen Landen gemacht. Und gleichwohl fanden sich noch mit dem Propheten Jeremia und dem Mohr Ebedmelech einige Gerechten. Zu Christi Zeiten bestand der hohe Rath zu Jerusalem mehrentheils aus Sadducäern, die keine Engel, Geister und Auferstehung der Todten gläubten, als des Satans Mastschweine und Rind-Vieh; Und aus Pharisäern und Schrifftgelehrten, als verkehrten Heuchlern und blinden Leitern. Maimonides und andere Hebräer schreiben zuförderst die Zerstörung der Stadt Jerusalem ihrer Boßheit zu, und nennen ihre Obersten und Richter Tyrannen, Wüteriche, Ungerechte, Susannenbrüder, die, wie die Richter zu Babel alle Boßheit ausgeübet, böse alte Schälcke, die gar keinen Scheu getragen, Diebe, Mörder und Ehebrecher frey zu lassen, und die Unschuldigen, als Mörder, zu verdammen; desgleichen erbare Weiber und Männer, tugendsame Weiber, keusche und züchtige Weiber, fromme und fleißige Weiber, häußliche Weiber, mit allem Schimpff Hohn und Spott zu belegen. Und gleichwohl waren damals noch viele erbare Weiber, ein frommer Nicodemus, ein erbarer Rathsherr, Joseph von Arimathia, εὐσχήμων, honorabilis Senator, ein hochansehnlicher, fürnehmer, erbarer, recht grundehrlicher Rathsherr, Marc. XV, 43. So giebet es Böse und Fromme, Gerechte und Ungerechte auf dem Schauplatz dieser Welt. Jedoch bleibet Gold beständig Gold, ein Edelstein ein Edelstein, eine Perle eine köstliche Perle, wenn sie auch gleich mit unreinen Händen angerühret, und mit den Füssen der wilden ungeheuren Thiere getreten werden. Unsere Wohlselige behält den unsterblichen Ruhm, daß sie ein gottsfürchtiges, frommes, erbares, züchtiges, fleißiges und tugendhafftes Weib, eine Krone und Ehre des Mannes, der Eltern und vornehmen Freunde gewesen. Wenn die Sonne ihren Schein verliehret, wenn Gold, Perlen, Edelsteine und andere Kleinodien verlohren gehen, so überfället uns grosse Traurigkeit: Allein, diese Dinge sind wieder zu erlangen; Wenn aber eine Sonne in unserm Hause untergehet, das edle Gold der Tugend erbleicht, und die Ehre eines Mannes unsern Augen entführet wird: Dann haben wir Ursache, voller Wehmuth zu heulen und zu klagen: Wo ist irgends ein Schmertz, wie mein Schmertz, der mich troffen hat, an dem Tage meines Jammers? Was ist es also Wunder, daß der bestürtzte Wittwer, die tiefgebeugten Eltern, die bekümmerte Schwester, Schwager und Freunde ihre Augen in Trähnenquellen verwandeln? Da sie den 9. Mertz, Abends um 9. Uhr, eben an dem Tage und in der Stunde, da sie den 9. Mertz gebohren worden, nach der Entbindung eines todten Töchterleins, eine so edle Perle wieder geben müssen. Jedoch was ächzen wir? Wir wollen sie bald in ewiger Freude und Wonne wieder sehen. Ihre Pilgrimschafft ist zwar kurtz, von 23. Jahren, aber doch rühmlich, und das Ende war, bey völligem Verstande, sanfft und selig. GOtt sey der Betrübten Trost, Schirm und Schutz! Die Leichenode über die Worte, Rom. VIII, 18. gehet nach der Melodie: Mein GOtt, dein heilig Bibelbuch, ꝛc.

Nun

Nun löscht das Licht des Lebens aus:
Nun flieh ich von der Erden,
In jenes finstre Todtenhauß,
Und muß zu Asche werden:
So herrscht des Todes starcke Macht,
In der geschwärtzten Sündennacht.

Der letzte Feind heißt Mord und Tod,
Der alles Fleisch erleget.
Wie bald zerfällt der Erdenkoth,
Den ieder an sich träget:
So muß der Fürste, Groß und Klein
Zuletzt der Würmer Speise seyn.

Doch nein, mein JEsus lebt, mein Trost,
Der wird mich nicht verlassen;
Wenn sich der Menschenfeind erbost:
So will ich ihn umfassen.
Der mir den Weg zum Leben wieß,
Der rufft mich in das Paradieß.

Der Geist verlacht die falsche Welt,
Und eilt in Freudenhimmel.
Was Menschenkindern wohlgefällt,
In Kedars Staubgetümmel,
Das bleibt doch nur ein leerer Traum,
Ein Schattenwerck und Meeresschaum.

Was ist der Sterblichen ihr Thun?
Ihr Wüten, Rasen, Schnauben?
Wo Satans giffrge Schlangen ruhn,
Wo Lästern, Morden, Rauben,
Wo Tyranney, List, Trug, regiert,
Und dich ins Garn und Netze führt.

Die Welt bleibt doch ein Jammerthal,
Ein Hauß, so voller Sünden,
Wo sich Angst, Elend und Trübsal,
Wie grosse Fluthen finden.
Wer ist, dem stets die Sonne scheint?
Der nicht ächzt, seufzet, wimmert, weint?

Hier sind ich lauter Herrlichkeit,
Vor JEsu goldnen Throne.
Mich schmückt das schönste Ehrenkleid,
Vom Vater, Geist und Sohne.
Ich steh, als eine Himmelsbraut,
Die GOtt von Angesichte schaut.

Wie triumphirt die grosse Schaar,
In GOttes Himmelschören!
Wie schallt die Stimme hell und klar,
Die wir in Salem hören!
O heilig, heilig, heilig heißt
Hier GOtt der Vater, Sohn und Geist.

Werd ich des Todes schneller Raub,
Der fürchterlich geschienen:
So wird der schon verweßte Staub
Vollkommen wieder grünen;
Wenn JEsus, aus der finstern Grufft,
Die Todten zum Gerichte rufft.

GOtt bleibet doch mein Schirm u. Schutz,
Das beste Theil im Glauben,
Der Feinde Stärcke, Macht und Trutz.
Wer will den Himmel rauben?
Er zeiget schon die Freudenthür,
Und läßet nimmermehr von mir.

So geh ich nun in Salem ein,
Nach überstandnem Leide,
Wo so viel tausend Engel seyn
In steter Wonn und Freude.
Da feyren wir das Jubeljahr,
Mit GOttes auserwählten Schaar.

Drum, meine Liebsten, weinet nicht!
Laßt ab von bittern Klagen;
Wenn iezt der Lebensfaden bricht:
Was hilfft Angst, Zittern, Zagen?
Ihr werdet einsten auch hier stehn,
Und mich mit Freuden wiedersehn.

Pon. Za 6010.40

ULB Halle 3
001 535 250

TA → OL

Felger

KD 17
KD 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147510368-10

ebt in meinem Hertzen,
Lebenskrafft;
eine Schmertzen:
he schafft:
n Heil, mein Wort,
uz, mein Felß, mein Hort,
mein Lebensport.

aschen freches Leben?
, der Erdenkoth
überheben?
Morgen rodt.
roß und klein.
Angst und Pein;
Hütten seyn.

h, vom Schlaff der Sünden!
ehr hohe Zeit.
en Spöttern finden!
Ewigkeit.
[illegible] und Pracht

, niemals betrübt,
ein Leben giebt,
glich geliebt.

d, mein Bruder worden,
sehr freundlich zu,
en Himmelsorden,
stolzen Ruh:
und Wonne lacht.
wohl gemacht.
guter Nacht.

192.

Das Weib des Mannes Ehre,
an dem löblichen Exempel
Tot. Tit.

FRAU
Christiana Juliana
Neumannin,
gebohrne Försterin,
Tit. deb.
HERRN
Johann Gottlob Neumanns,
Weitberühmten Kauf- und Handelsherrn und vornehmen Bürgers in Zittau,
Hochgeschätzten Frau Eheliebste,
Als
Dieselbe
den 9. Mertz 1758.
Diese Zeitlichkeit mit der frohen Ewigkeit verwechselte,
Und
der verblichene Cörper
den 15. Mertz
bey der Kirche zu St. Petri und Pauli der Todtengrufft anvertrauet ward,
Denen höchstschmertzlich Betrübten, Herrn Wittwer, vornehmen Eltern, Frau Schwester und sämmtlichen Angehörigen
zu tröstlicher Ueberlegung,
betrachtet
von
Samuel Friedrich Bucher,
Gymnasii Conrectore.

Zittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147510368-10